

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Daherjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Daherjährig . . . 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Daherjährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureaus: In Aedias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Blarik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, unterhalb bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 89.

Sermannstadt, Freitag den 17. April 1896.

112. Jahrgang.

Fürst Lobanow und Bulgarien.

Peteraburg, im April.

Die „Nowoje Wremja“ bringt eine vier Spalten ihres großen Formats füllende umfängliche Abhandlung über „Unsere Politik in Bulgarien“, welche unter einem reichen Wortschwall doch die wesentlichen Gedanken der Lobanow'schen Kreise wieder spiegelt. Wenn nun auch „Unsere Politik in Bulgarien“ schwerlich von Herrn Lobanow allein gemacht werden wird, indem der Kriegsminister, der Finanzminister, der Finanzminister auch alle ihre eigenen Gedanken haben, wie Bulgarien am zweckmäßigsten zu behandeln sei, und es in letzter Instanz von der höchsten Wichtigkeit sein wird, welchen Einbruch Fürst Ferdinand auf den Czaren macht, der persönlichen Sympathien und Antipathien einen gewissen Spielraum auf seine Beschlässe einräumt, so ist es doch interessant genug, zu erfahren, wie die Lobanow'schen Kreise auf Bulgarien blicken.

Die letzten zehn Jahre hätten, so führt die „Nowoje Wremja“ aus, Rußland zur Ueberzeugung gebracht, daß es Bulgarien in keiner Weise brauche. Seitdem die russische Flotte im Schwarzen Meer dominire, könne Rußland am Bosphorus die erste Rolle spielen, ohne daß es die Balkanpässe, Bama oder Burgas besitze. Bei dieser Gelegenheit wird den Bulgaren noch der Wink gegeben, von der Schaffung einer bulgarischen Kriegesflotte abzusehen. Es sei früher davon die Rede gewesen, daß die bulgarische Regierung in Deutschland zwei Panzerschiffe anzukaufen und so den Grund zu einer kleinen Flotte zu legen gedente. Früher wäre dies wohl auch nicht schwierig gewesen, aber jetzt sei die Lage eine andere. Persönliche Ziele habe Rußland in Bulgarien nicht. Aus den Jahren der Vergangenheit müsse Rußland zwei Lehren ziehen: einmal sich von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Bulgariens, von jeder Einwirkung auf den Verwaltungsmechanismus fern zu halten und zweitens zu bedenken, daß die Hauptsache für das Erzielen wirklicher Erfolge darin besteht, absolut nicht auf die bulgarische Hilfe zu rechnen. Rußland habe Bulgarien ein Haus geschenkt, möge es sich darin nach eigenem Ermessen einrichten und selbst für seine Zukunft verantwortlich sein.

Die Persönlichkeit des bulgarischen Fürsten sei für Rußland von wenig Belang. Fürst Ferdinand scheine ein fähiger und verständiger Mann zu sein, mit dem man sich einleben könne. Derselbe besitze auch Tact genug, um zu begreifen, daß Rußland in Bulgarien im Vergleich zu den übrigen Nachbarmächten das Recht auf eine besondere Stellung hat. Ob der Fürst sich auch in Bulgarien einleben werde, sei ganz seine und der Bulgaren Sache. Wenn z. B. die Bulgaren finden, daß der junge Boris doch mehr im Geiste der katholischen, als der orthodoxen Kirche erzogen würde, so sei es Sache der Bulgaren, dagegen Maßnahmen zu ergreifen. Wahrscheinlich seien aber solche Fehler von Seiten des Fürsten nicht. Derselbe werde sich hüten, mit seinem Volke in Streit zu gerathen und selbst die Festigkeit seiner Herrschaft zu untergraben. Gegenwärtig gebe es nur eine practische Angelegenheit, welche die russische Diplomatie in Sophia anregen müsse. Diese sei die Durchsicht der Handelsstarke, welche den österreichischen Zimport nach Bulgarien sehr begünstigen und den russischen in der mannigfaltigsten Weise erschweren.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. April.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unterm 14. d.: Heute wird unser Kaiser von seiner hohen Gemahlin begleitet in der Hofburg zu Wien als Gast empfangen. Diese freundschaftliche Begegnung mit Kaiser Franz Josef reißt sich der Zusammenkunft der deutschen Majestäten mit dem italienischen Königspaar in Venedig unmittelbar an. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie Kaiser Wilhelm II. mit wachsender Wärme auf österreichischem Boden empfangen worden ist, sei es, daß er in dem Nachbarreiche einer großen Truppenübung beizuwohnte, oder dem Wunsche folgte, das innige Ver-

hältniß zum verbündeten und befreundeten Monarchen auf's Neue in persönlichem Verkehr zu bestätigen. Auch dieses Mal wird man die kaiserlichen Freunde im Mittelpunkte eines glänzenden militärischen Schaupiels erblicken. Diese neue Festigung der Waffenbrüderschaft zwischen dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Heere kann indessen nur dazu beitragen, die zuversichtliche Hoffnung auf Erhaltung des Friedens bei den Völkern Europas zu kräftigen. Der defensiv Zweck des Bundes, welcher die beiden mächtigen Herrscher der mitteleuropäischen Reiche unter einander und mit dem König von Italien vereinigt, ist längst aller Welt klar und vor Verunkelung geschützt. So oft die Mächte des Dreibundes und die unerschütterliche Feindschaft der Welt vor Augen geführt werden, muß das Vertrauen neue Kraft gewinnen, daß hier eine sichere Bürgschaft gegeben für den Frieden und damit für die Pflege jener hohen Güter der Cultur, die nur im Lichte des Völkervertriedens gedeihen können.

Aus Preßburg wird vom 14. d. gemeldet: Aus Anlaß der Curtenbe der Stadt-Deputation wurde unter dem Präsidium des Obergepans Szalavsky die Generalversammlung der Stadt Preßburg nach lebhafter Debatte mit großer Majorität folgenden Beschluß: „Die kön. Freistadt Preßburg nimmt mit patriotischer Vorliebe und mit Bedauern die nunmehr schon sechs Monate lang währende Verzögerung der Verhandlung und Annahme des Budgets wahr, denn während hierdurch eintheils eine ganze Reihe, die Förderung vitaler Landesinteressen bezweckender legislativer Verfügungen aufgehalten und die ganze Wirksamkeit der Legislative gelähmt erscheint, wird andererseits auch das Princip des Parlamentarismus in zweifelhaftem Lichte vor der Nation dargestellt. Nachdem jedoch die Schaffung und Abänderung der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses, als der beruflichen Vertretung der Nation, eine rein interne Angelegenheit derselben bildet, sieht es das Municipium nicht als zu ihrem Wirkungskreise gehörig an, in dieser, eine innere Angelegenheit des Abgeordnetenhauses bildenden Frage einen initiirenden Schritt zu unternehmen, und darum geht es zur Tagesordnung über.“

Das Abgeordnetenhaus hat auf Vorschlag des Finanz-Ausschusses den Antrag des Ackerbau-Ministers Ignaz Daranyi angenommen, welcher dahin ging, daß zur Deckung der Kosten des internationalen landwirthschaftlichen Congresses 35 000 fl. in das Budget des Ackerbau-Ministeriums eingestellt werden sollen. Durch diese Mehrausgabe das Gleichgewicht im Budget nicht gestört werde, beabsichtigt man, im Laufe der Verhandlung über das Budget des Finanz-Ministeriums eine Verminderung der für Investitionen bei den Eisenwerken ausgenommenen Summe um gleichfalls 35 000 fl. zu beantragen. Dies ist umso leichter möglich, als die vorgelegte Jahresrechnung es ohnehin unumgänglich macht, die ganze, unter diesem Titel präliminirte Summe zu verbrauchen.

Die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei (Fraktion-Kossuth) hielt am 14. d. Nachmittags unter dem Vorsitz Franz Kossuth's eine Conferenz. In derselben gelangte das Budget des Finanz-Ministeriums zur Verhandlung. Ignaz Pelly beleuchtete in sehr eingehender Weise das Budget, worauf der Beschluß gefaßt wurde, den Vorschlag abzulehnen. Den Standpunkt der Partei wird in der Generaldebatte Ignaz Pelly vertreten, in der Specialberatung werden Lakatos, Papp, Kossuth, Johann Toth und Mesto das Wort ergreifen. Alexius Papp meldete eine Interpellation an den Handelsminister mit Bezug auf die im Nachbarverkehre in Aussicht gestellten Erleichterungen an, was von der Partei zumutend zur Kenntnis genommen wurde. Schließlich wurden zu der im Abgeordneten II. Wahlbezirk am 28. d. stattfindenden Abgeordnetenwahl von Seite der Partei Alexius Papp und Edmund Manassy delegirt.

Mehreren Provinzialblättern wird über Gerüchte gemeldet, wonach der Kriegsminister zurückzutreten beabsichtige. Die Anwesenheit der Generale Graf Schulenburg und Baron Waldstätten wird mit der Nachfolgerschaft in Verbindung gebracht. Au competenten Stelle ist von der erwähnten Absicht des Kriegsministers nichts bekannt.

Gegenüber der fragwürdigen Meldung der „Rölnischen Zeitung“, daß in Venedig über die Verlängerung des Dreibundes verhandelt worden, hält man in Berlin daran fest, daß die Sicherheit über den Fortbestand des Bundes schon vor der Begegnung in Venedig jedem Zweifel entrückt war.

Zur Monarchenbegegnung in Wien schreibt die „Bosnische Zeitung“: „Seit langen Jahren sieht der Dreibund in Achtungsgebietender Stärke und unerschütterlicher Festigkeit da, um im Herzen Europas die Friedensbürgschaft für den Erdtheil zu sein, den Freunden zum Schutze, den Feinden zum Troste. Gegen Niemanden richtet sich dieser Bund, als gegen den waghalsigen Friedensbrecher. Nicht eine Erweiterung ihrer Grenzen, nicht eine Vermehrung ihrer Macht streben die verbündeten Staaten an, sondern die Sicherung der heutigen Landkarte und des europäischen Gleichgewichtes. Keiner der Verbündeten moßt sich an, in die inneren Sachen des Nachbars einzugreifen, aber Alle stehen zusammen wie ein Mann, wenn der Eine oder der Andere freventlich angegriffen werden soll.“

Die „Times“ schreiben: „Der Deutsche Kaiser ist der Leiter der deutschen Politik in einem weiteren und wahreren Sinne, als sein Großvater. Vieles, was früher die Volkshäfter auf Treue und Glauben hin nahmen, wird jetzt direct und endgiltig bestimmt durch den Mann, bei dem die letzte Entscheidung steht. Es ist wünschenswerth, daß das Beispiel des Kaisers von den englischen Staatsmännern stärker nachgeahmt werde. Man kann vertrauensvoll die Erneuerung des Dreibundes erwarten, weil die Interessen der drei Mächte sie unumwiderlich nach dieser Richtung drängen.“ Nach einer weiteren Auslassung über die Beziehungen Englands zum Dreibunde schließt das Blatt: „Was immer im Transvaal vorgeht, Deutschland trug Sorge dafür, daß in Europa nichts die guten Beziehungen zu England störe.“

Minister-Präsident Bourgeois theilte dem Präsidenten der Kammer Wollenstein das Ersuchen zugewandt, die Mitglieder des Parlaments einzuladen, der am 2. Mai erfolgenden Eröffnung der National-Ausstellung in Budapest anlässlich der ungarischen Millenniumfeier beizuwohnen. Briffon ersuchte den Ministerpräsidenten, der ungarischen Regierung den Dank abzustatten.

Wie die „France“ meldet, hat Kriegsminister Cabaigac eine Creditvorlage für die Herstellung eines neuen Artilleriematerials ausgearbeitet. Es handelt sich um ein Schnellfeuergeschütz, welches fast keinen Rückstoß aufweist und bei welchem der erste Schuß auf gewöhnliche Art, die weiteren aber automatisch abgefeuert werden. Die Kosten sind mit 470 Millionen Francs veranschlagt.

In Form einer Correspondenz aus Wien bringt der Pariser „Jour“ eine längere Ausführung, worin zugestanden wird, daß der französische Kriegsminister Cabaigac nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern auf eine Reclamation des Berliner Cabinetes hin der Erinnerungsfest in Velfort am 5. April ferngeblieben ist. Die deutsche Regierung habe es ungern gesehen, daß die Götter am 14. Juni in großen Massen nach Velfort gehen, um am französischen Nationalfest theilzunehmen. Man habe in Berlin von der Feier des 5. April eine Verstärkung dieser Bewegung gefürchtet. Darum sei der Vorkämpfer Graf Münster angewiesen worden, in Paris zu erklären, Deutschland würde, wenn die Feier in Velfort zu deutschfeindlichen Kundgebungen führen sollte, den Wahzwang an der elässischen Grenze wiederherstellen. Um den Göttern diese große Unannehmlichkeit zu ersparen, habe hierauf die französische Regierung die Vetheiligung des militärischen Elementes an der Erinnerungsfest möglichst eingeschränkt. Gleichzeitig habe sie alle europäischen Cabineten von dem Vorgehen in Kenntnis gesetzt. Der „Jour“ fügt hinzu, daß dieser Artikel keinen officiösen Charakter habe und daß die officielle Version das Anwesenheit des Kriegsministers bleibe. — Das citirte Pariser Blatt gilt allgemein als eines der officiösen Organe des Ministeriums Bourgeois und verdienen die voranstehenden, wohl

Feuilleton.

Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Levin Schücking.
(9. Fortsetzung.)

Endlich, eines Nachmittags kam er und fand Kleide allein im Hausgarten. Sie saß da in frischer Schattenschle auf einer sehr unbequemen Bank aus Naturholz, und nähte an einem Tüchlein für das zweijährige Nichte der Hausfrau. Mit dem jungen Manne ein Tête-à-tête zu haben, schien Kleide nicht ganz begierig zu sein — sie blickte um sich, ob denn gar Niemand von den Hausbewohnern in der Nähe — aber nein, es war in Haus und Garten Alles still. Schließen nahm unterdeß unbefangen an ihrer Seite auf dem Naturholz Platz — und mehhalb auch nicht? Begann er doch auch gleich sehr harmlos zu plaudern — nur ein wenig abgebrochen — von Einem zum Andern übergehend — wie zerstreut; er mußte heute etwas haben, was ihn innerlich drückte oder aufregte.

Nach einer Pause, worin er endlich schweigend auf Kleide geblickt hatte, daß diese die Augen gesenkt hielt, sagte er:
„Der Zufall spielt doch wunderbar mit den Menschen! Aber doch wohl ihnen zum Glück, als zum Unglück. Er ist eigentlich ein gutmüthiger Patron, der Zufall, und gar nicht boshaft. Er hat seine ganz abscheulichen Reden und Tüden, das ist richtig — aber im Ganzen ist er ein wunderbar braver Geselle. Die Romanhistoriker wissen das — der Zufall ist bei ihnen der pure heilige Nicolaus.“

„Wie kommen Sie darauf, Herr Schließen?“
„Sie bringen mich eben darauf, Fräulein Kleide.“
„Ich — hab' ich denn von Ihrem heiligen Nicolaus ein Geschenk erhalten? Daß ich nicht wüßte —“
„Nun — eine ganz merkwürdige Rolle spielt er in Ihrem Leben jetzt doch, eine wirklich merkwürdige!“

„Das müssen Sie mir doch erklären!“

„Ich muß es Ihnen erklären — freilich — es ist ja auch gut, daß Sie um die Sache wissen. Die absonderliche Gans, welche Sie dem Zufall verbanken, besteht darin, daß Sie gerade jetzt, just noch im richtigen Augenblick, hier angekommen sind bei Ihrem — Herrn Vormünder!“

„Im richtigen Augenblick? Hätte ich ihn später etwa hier nicht mehr getroffen?“

„Getroffen hätten Sie ihn noch wohl — aber es ist sehr die Frage, ob Sie ihn getroffen hätten in der Stimmung gegen Sie, als den Mann, wie Sie ihn jetzt getroffen haben. . . Umstände, wissen Sie, verändern die Sache. . .“

„Sicherlich, aber Umstände verändern ein so braves, gütiges Herz, wie das des Majors nicht, soll' ich denken,“ entgegnete das junge Mädchen, das doch beunruhigt aufhorchte.

„Das Herz nicht, aber sie beeinflussen das Handeln.“

„Was sein! Aber Sie wollten mir ja erklären. . .“

„Der Major,“ hub wie zögernd und nachdenklich Schließen an, „hat im Grunde — ich weiß das als sein Freund — eine weiche, kindliche Seele — trotz alles Durstes nach Eigerblut! Damit hat er sich natürlich sehr einsam und alleinstehend gefühlt. Und ist dies Gefühl in einem Menschen da, so festst auf nicht ein zweites, die Sehnsucht nach einem Herzen, das uns gebt, nach einem Heim, nach einem trauten, von lieblichen Kindern umpielten häuslichen Heerde. Zuweilen wird diese Sehnsucht recht lebhaft, recht heiß, und geht bis zur verzehrenden Leidenschaft, wenn man ein solches Herz gefunden zu haben glaubt. Ich könnte Ihnen Beispiele davon nennen, Fräulein!“ hub Schließen fort, indem er einen schwärmerischen Blick in Kleides Augen zu senken beabsichtigte war. „Was aber den Major angeht, Ihren wackeren Major, so — hatte er eben, ehe Sie kamen, ein solches Herz gefunden!“

Kleide antwortete nicht, aber sie hing mit Spannung an seinen Lippen. Ihre großgewundenen Augen lagen fragend auf ihm — das Tüchlein für das Zweijährige lag am Boden.

Schließen hob dieses mit einer Art langamer, zerstreuter Galanterie auf und nachdem er es zwischen sie Beide auf die Bank gelegt, fuhr er fort:

„Sie kennen die junge Frau, bei welcher Sie ihr Absteigequartier nahmen — die Hausfrau in der Sonne? Eine hübsche, liebenswürdige, geschickte Frau. Sehr gebildet — sie ist die Tochter eines geschickten Landarztes, der aber sieben Kinder hatte, und deshalb — Du lieber Gott, wenn dann ein alter Geselle wie der verstorbene Besitzer der Sonne, der außerdem keine Grundstücke, keine Capitalien hat, kommt und freit, so nimmt solch ein schicktes oder siebentes Töchterchen ihn schon. Da wird denn auch nicht viel gefragt. Das Fragen beginnt erst, wenn er glücklich aus seiner Sonne in den Schatten gebracht ist und aus der armen Sechsten oder Siebenten eine reiche, hübsche, kinderlose junge Witwe geworden — dann beginnt das Fragen — dann kommen die Bewerber. Unsere liebenswürdige Frau Marie kann davon nachjagen! Sie ist aber standhaft geblieben — lange standhaft, bis — der Major gekommen ist. Der Major hat nicht um sie geworben, wie die Andern, nicht sie bestirmt, nicht tactlos bedrängt; aber er hat sie sehen lassen, was sie ihm und seinem vereinten Leben geworden — er hat sie dadurch gerührt, sie sind sich näher und näher getreten und — um es kurz zu machen, es sollte in diesen Tagen die Verlobung der zwei braven Leute, an welcher die ganze Stadt den herzlichsten Antheil nahm, bekannt gemacht werden — da kam er Sie. . .“

„Da kam ich. . . trennend dazwischen? O mein Gott!“ rief Kleide in dem Tone des tiefsten Erschrockenseins aus.

„Was soll ich Ihnen das vorenthalten, liebe Fräulein?“ versetzte Schließen. „Sie kamen — und des Majors Glück in der Sonne lag natürlich in Scherben. Sie — seien wir einfach offen gegeneinander — Sie standen dem Major zu nahe, um durch Ihre Ercheinung nicht eine gründliche Veränderung der Sachlage hervorgerufen — das müssen Sie begreifen. Die Frau Marie stand im Begriff, ihre Hand zu verheirathen an einen einsam stehenden, von allen Wunden freien Mann, der ganz und mit seinem ganzen Wesen sich ihr gehörte hätte — nur ihr — Eifersucht stredt ja in allen Frauen — und — aber Sie müssen es ja begreifen!“

nur aus „Nachforschungen“ von Wien datirten Mittheilungen daher eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Bezüglich des mehrfach aufgetauchten Gerüchtes, Bulgarien sei Rußland gegenüber die Bedingung eingegangen, die bulgarische Armee in einem besetzten Lager von Schumla zu russischer Verfügung zu halten und zehn Millionen zu diesem Zwecke zu bewilligen, wird in Sophia glaubwürdig verifiziert, daß die Nachricht in dieser Form unrichtig ist.

Die erwähnte Bedingung zu stellen würde, könne als zweifellos gelten. Die erwähnte Bedingung zu stellen, wäre also unnötig. Es heißt, daß gewisse Verhandlungen gepflogen werden, um Bulgariens Forderungen für die russische Occupation, deren nicht beweglicher, aber fällig gewordener Rest noch 13 1/2 Millionen beträgt, zu Anzügen zu verwenden, die Rußlands Interessen dienen sollen.

Zwei von jenen 35 Bulgaren, die während der vorjährigen Vandalen-umtriebe in Mazedonien gefangen genommen und zur Aburtheilung nach der Insel Rhodos gebracht wurden, sind zum Tode verurtheilt worden. Der Vollzug dieser Strafe ist jedoch noch zweifelhaft, da die beiden Verurtheilten angeblich fremde Staatsangehörige sein sollen, was bis jetzt nicht festgestellt werden konnte.

In Westküst sind sieben Griechen als die Anführer der in der dortigen Metropolitankirche am Oftersonntag vorgekommenen Ausschreitungen verhaftet und dem competenten Gerichte übergeben worden. Die Schließung der Kirche wird so lange andauern bis die ungesetzliche Abhaltung des Gottesdienstes in altkirchlicher Sprache durch die behördlichen Vorkehrungen genügend gesichert erscheinen wird. Der Vorkauf hat beschloffen, alle eingewanderten Griechen, die sich an den Ausschreitungen betheiligt haben, nach Abbüßung ihrer Strafen aus dem Bistum zu entfernen.

Das „Wolffsche Bureau“ meldet aus New-York: Dem spanischen Vertreter in Washington ging am 8. d. eine vom 4. April datirte Note des Staatssecretärs Olney zu, welche in freundschaftlichem Tone Reformen auf Cuba anregt und, falls die Reformen als genügend erachtet würden, in Aussicht stellt, daß die Vereinigten Staaten sich zur Verhütung der Cubaner verwenden würden.

„Handelsbladet“ veröffentlicht eine Depesche aus Batavia, wonach dort das Gerücht verbreitet ist, daß der Führer der Insurgenten in Achin, Toeloe Osmar, beabsichtigen würde, sich der holländischen Regierung zu unterwerfen.

Die drei katholischen Cardinale, Gibbens von Baltimore, Voghe von New-York und Vaughan von Westminster haben einen Aufruf erlassen, worin sie zur Gründung eines dauernden Schiedsgerichts zur Schlichtung aller zwischen den englisch-redenden Völkern entstehenden Streitigkeiten auffordern. Die Erzbischöfe meinen, daß die Gründung eines Schiedsgerichts der verschiedenen Staaten zusammengesetzten Tribunals, welches das Recht hätte, Richter und Obmänner zu ernennen, sicherlich seinen Einfluß auf die gesammte Christenheit nicht verfehlen würde. Die Einziehung eines internationalen Schiedsgerichts würde auf alle Fälle den Ausbruch von Feindschaften verhindern. „Die Verfassung und das Verfahren müssen natürlich von den Regierungen bestimmt werden. Da aber die Regierungen mehr und mehr sich mit den Aspirationen des Volkes identifizieren und sich darnach formen, wird ein Appell zuerst an das Volk gemacht werden müssen. Wir zaudern nicht, unsererseits unsere vereinigte Stimme zu erheben und Allen, welche auf unsere Rathschläge zu hören pflegen, zu erklären, daß es als ein Zeichen des göttlichen Einflusses in ihrer Mitte ist, wenn eine Nation nicht mehr ihr Schwert gegen eine andere erheben wird.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 13. April.

Die Hoffnung, daß das Abgeordnetenhaus heute nicht nur das Ackerbaubudget erledigen, sondern auch mit der Verhandlung des Finanzbudgets beginnen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, denn Sima hat seine gestrige Drohung, eine lange Rede halten zu wollen, verwirklicht und Argius

„Ich begreife es!“ sagte Aldeide, die wie halb vernichtet in ihre Bank zurückgefallen war und wie ganz verzweifelt über diese Ausschüsse vor sich hin starrte.

„Sagen Sie, warum?“ fuhr Schliesen, der diese niederschmetternde Wirkung seiner Worte gar nicht wahrzunehmen schien, ruhig zu sprechen fort, „denn Sie sagten, daß der Zufall Ihnen doch merkwürdig beigegeben hat, indem er Sie jetzt im richtigen Augenblick hierher führte, in der ersten Stunde, bevor es zu spät war. Jetzt war der Major noch frei, konnte, bevor er anderen bestimmenden Einflüssen Obdauern gegeben, dem ersten Impuls seines ehrsüchtigen Herzens folgen. Sie anerkannten, Sie als — eine Tochter aufzunehmen, für Sie sorgen, ohne irgend jemand auf der Welt fragen zu brauchen — ein paar Tage später, und Frau Marie hätte wahrscheinlich der Sache schon eine Wendung gegeben, die... aber, mein Gott, was haben Sie Fräulein. Sie sehen ja ganz geisterhaft blaß aus... Sie braucht das doch nicht anzugehen!“

„Wenn Sie mir da plötzlich entfallen,“ stammelte halb laut, mit schwerem Athem, mit einem Ton, als sei ihr ein Fels auf die Brust gewälzt, und in's Leere starrend mit der Miene der Verzweiflung, Aldeide, „wenn Sie mir plötzlich entfallen, daß der Major eben im Begriffe war, glücklich zu werden, als ich dazwischen kam und ihm Alles, Alles raubte, vernichtete, ihm die schöne Zukunft, die sich eben vor ihm aufthat, verschloß — das soll mich nicht außer mich bringen?“

Schliesen schweig. Er nahm das Fächchen auf und strich mit dem Griffinger nachdenklich über die roten Lippen, womit es besetzt wurde, dann sagte er:

„Wenn Sie es so aufnehmen, Fräulein — nun ja, Sie haben Recht — aber es ist ja dann nicht Alles verloren. Es ließe sich dann ja am Ende noch Alles arrangiren?“

„Sie selbst könnten Ihre Hand irgend einem Glücklichen... schenken... wären aber dann versorgt, der Frau Marie in die Ferne gerückt, es könnte in dieser kein Gefühl von Eifersucht mehr bleiben...“

Schliesen hatte diese Worte ein wenig zögernd, ein wenig bekümmert vorgebracht. Aldeide hatte dabei langsam ihre Augen ihm zugewandt — sie sagte, während diese offen und aufrichtig auf ihm ruhten:

„Glauben Sie, daß das Alles wieder gut machte, daß wenn nur ich...“

„O gewiß!“ unterbroch Schliesen sie lebhaft. „Das scheint mir doch klar!“

„Dann!“ sagte Aldeide jetzt, wie tief nachsinnend und in ihren Schooß blickend. „Was liegt ja auch an mir!“ hauchte sie mit einem Schließen unverständlich bleibenden Flüstern nach einer Weile vor sich hin und senkte tief, tief schmerzlich dabei auf.

Schliesen schweig. Er wußte nicht recht, ob er schon heute weiter gehen dürfte, und wagte es nicht gleich. Darüber verlor er die Gelegenheit, weiterzugehen; die Hausfrau kam in den Garten herein und machte dem Töchterlein ein Ende.

Schliesen erhob sich. Es war ihm ja auch eigentlich ganz recht, in diesem Augenblick unterbrochen zu werden, und den Sonnen, den er ausgekreuzt, in dem Gemüth des jungen Mädchens erst Wurzel treiben zu lassen — er sprach noch einige gleichgültige Worte mit der Frau, dann reichte er Aldeide die Hand und drückte sie warm und innig — es lag ein ganzes Wortspiel dessen, was er noch nicht gesprochen und was er noch zu sprechen vorhatte, in diesem Händedruck — und dann ging er. — (Fortsetzung folgt).

Bapp hat ihn dabei so ausgiebig unterstützt, daß es bereits Mittag war, als die Debatte über die Post „Wasserarbeiten“ geschlossen werden konnte, worauf Minister Daranyi sich über die vorgebrachten Bemerkungen eingehend äußerte. Der Minister erwies sich hierbei als ein mit allen Details der Wasserregulierungsfragen wohl vertrauter Sachmann und seine von gründlicher Sachkenntnis zeugenden Äußerungen befriedigten auch die Opposition.

Bei der Post „Culturingenieuramt“ empfahlen G. Ugron und J. Asboth dem Minister die Einführung dieser Institution. — Die „Fischzucht“ nahmen sich Sima und Ugron an. — Die Post „Weinbau“ bot Emerich Szalay Gelegenheit, seinen Plan in Betreff der zweckentsprechenden Einrichtung des Musterkellers zu entwickeln. — Bei der nächsten Post bemängelte Danody, daß die für den Königpreis des Millennium-Kennens bestimmten 50.000 fl. im Budget nicht vorkommen, worauf Minister Daranyi erklärte, daß der G. A. XIX: 1894 ihn ermächtigt, den Totalausgabefond für solche Zwecke zu verwenden und daß er über die Art und Weise der Verwendung Bericht erstatte. Auf eine Anfrage Pechy's erwiderte der Minister, daß ein Präventivmittel gegen die Schweinepest noch nicht gefunden sei, daß aber Experimente gemacht und daß dieselben gerade auf Veranlassung des Ministers in größerem Maßstabe durchgeführt werden.

Bei der Post „Colonisation“ griff Ugron die Institution der Fideicommissare an und urgirte nebst einem guten Colonisationsgesetz auch die Einführung des Farmsystems und der Rentengüter. Minister Daranyi anerkannte, daß nebst der Modification des 1894-er Gesetzes im Zusammenhang damit auch andere legislativische Maßnahmen notwendig sein werden, um die wichtige Frage der Colonisation in richtiger Weise zu lösen.

Bei den „Investitionen“ betraute unter allgemeiner Zustimmung Moriz Mezei auf die Nothwendigkeit des Ausbaues des hauptsächlichsten Quais bis zur Margarethenbrücke und betonte die zahlreichen Nachteile, welche der Hauptstadt, aber auch dem Lande daraus erwachsen, daß die bezüglichen Verhandlungen, welche schon seit 20 Jahren gepflogen werden, zu keinem gebräuchlichen Resultate gebracht werden. Redner bat den Ackerbauminister, seinen ganzen Einfluß bei seinen Collegen in die Waagschale zu werfen, damit diese für den Handel so wichtige Angelegenheit endlich einmal gelöst werde. Minister Daranyi erwiderte, es seien schon durch den Bau des neuen Parlaments etwa 250 Meter des Quais ihrer Bestimmung entzogen worden; für dieselben müsse im Interesse des Handels und des Verkehrs ein Ersatz gefunden werden. Im Uebrigen steht das Eigentumsrecht des Quais der Hauptstadt zu, so daß der Staat diese Angelegenheit nicht einseitig lösen könne, sondern hiezu der Mitwirkung anderer Factoren bedarf. Die Regierung würdigt die commerciellen und Verkehrsinteressen, welche sich an den Ausbau des Quais knüpfen, und der Minister verspricht, nicht nur die Lösung der Frage zu urgiren, sondern die Sache sogar selbst in die Hand nehmen zu wollen.

Das Haus nahm sowohl die Rede Mezei's wie diese Erklärung des Ministers mit lebhaftem Beifall auf und votirte die restlichen Posten ohne Bemerkung.

Um 2 Uhr war das Ackerbaubudget erledigt, worauf von allen Seiten des Hauses lebhafter Applaus auf Minister Daranyi erscholl. In der morgigen Sitzung, in welcher die Verhandlung des Finanzbudgets beginnt, wird der Handelsminister eine Interpellation Voda's in Angelegenheit der Szeged-Sarbovarder Vicinalbahn beantworten.

Der Vicelkönig von Sicilien.

Rom, 13. April.

Drei Jahre hat der sicilianische Zustand dahingegangen, ohne daß der Staat auch nur einen Finger gerührt hätte, etwas Practisches für die Insel zu thun. Ja doch, Crispi arbeitete einen Gesetzentwurf aus, den sogar gewisse Socialisten wie Colajanni für acceptabel erklärten, legte ihn der Kammer vor und... sah ihn, Dank dem Einflusse der Großgrundbesitzerpartei, im Actenstau der Bureau verschwinden. Das Herinbrechen der bekannten Scandale zog — sehr zur Freude der sicilianischen Tories — Regierung, Parlament und öffentliche Meinung von jeder erpichtlichen Arbeit ab und erfüllte auf lange Monate hinaus das Römische und italienische Milieu mit politisch finanziellen Missem, aller Art. Wir haben bereits die Freude und... das Interesse betont, das die im Parlament zahlreich vertretenen sicilianischen Latifundienbesitzer an dem Scheitern einer Vorlage hatten, welche die Lage der Großgrundbesitzer in einem sicilianischen Protektionsbankett in Palermo bei schäumendem Champagnerwein ein „Attentat gegen das Institutum des Eigentums, gegen die Unverletzlichkeit des Großgrundbesitzers“ bezeichnete; Jenen, die damals der Marquis di Rudini, der Führer der Latifundienpartei, in einem Glaubensbekenntnis niederlegte, das nirgends anders erschien als im „Giornale degli Economisti“, das heißt in der Revue des berühmten Professors Pantalone, der leghin durch seine famosen, aber schnell demontirten „Entwässerungen“ über die „Documente von Malafra“ einen Augenblick so viel Lärm machte und Rudini compromittierte, um sofort von diesem letzteren von den Reichthümern geschüttelt zu werden.

Der Grimm und Widerstand der sicilianischen Fürsten, Herzöge und Barone gegen die Reformvorlage Crispi's war übrigens vom Standpunkte jener Herren aus sehr gerechtfertigt, denn der am Staatsruder sitzende Jakobiner wollte nichts anderes als die Zertrümmerung des Latifundiums in seiner bisherigen Gestalt. Das im Besitz von Gemeinden, Stützungen, Kirchen u. s. w. befindliche Latifundium sollte ohne Weiteres und von Staatswegen parcellirt und in Stücken von je fünf bis zwanzig Hectar als Erbgenug an die Kleinbauern verpackt werden; die privaten Latifundienbesitzer ihrerseits sollten gezwungen sein, alles Land über 100 Hectar zu parzelliren und gleichfalls an ihre Bauern zu verpacken. Indes irae! Die Latifundienbesitzer stellten sich auf die Hinterbeine, um ja doch gewiß um jeden Preis die Durchführung der heillosen Reform zu verhindern (und wäre es selbst durch die heimliche oder offene Unterstützung des Mailänder Schmuckkriegs gegen Crispi); die Bauern aber jubelten und hefften. In verschiedenen Gemeinden wurden sogar freiwillig vom Municipio Domänen parcellirt und vertheilt, und der Erfolg war gut; jedenfalls wurde der Haß der ländlichen Massen entzündet, eine Werra der Versöhnung durch die That eingeleitet.

Der Sturz des Cabinets Crispi und damit der sicilianischen Reformvorlage scheint nun auch für die unglückselige Insel keine Folgen zu zeitigen — freilich Folgen nicht nach dem Herzen der Landbevölkerung. Während Rudini — das Haupt der Latifundienpartei — mit der einen Hand das Gesängniß der Desolite, Bosco, Berro öffnet und den die „Fasci“ einengenden Damm niederreißt, nimmt er den sicilianischen Bauern mit der anderen die von Crispi erwählte und wohl begründete Hoffnung, mit Hilfe der Regierung von Lohnarbeitern zu selbstständigen Kleinpächtern, Kleinbesitzern zu werden! Das Latifundium soll nach wie vor als göttliche Institution bestehen bleiben, der arme Tagelöhner in alle Ewigkeit sein Schicksal erleben weiferschnappen. Nur eines will der zum Ministerpräsidenten avancirte Marquis seinen sicilianischen Leibeigenen schenken: einen „Vicelkönig“ in der Gestalt eines sogenannten „königlichen Commissars“, der durch weise Verwaltung der Localverwaltungen, der diebischen und gewaltthätigen Gemeinberäuber, die Theilnahme einer hohen Regierung am Glend der Plebs bekunden soll. Viola tout. Ob die Waffen der sicilianischen Landbesitzer von dieser Aussicht sonderlich erbaunt sein werden, wissen wir nicht; jedenfalls können die Herren Latifundienbesitzer Rudini als ihren Retter preisen und ihm Triumphbögen errichten.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die von Herrn Josef Strich zu Feuerwehr-Zwecken gemachte Spende von 10 fl. sagt verbindlichsten Dank Hermannstadt, am 16. April 1896

der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Josef Schuschnig m. p.,
Demann.

Andreas Petkofsky m. p.,
Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. April.

(Hof- und Personalmeldungen.) Vom 14. d. wird aus Wien berichtet: Die Begräbnung zwischen den Monarchen am Söbadsbühne war die denkbar herzlichste. Die beiden Herrscher küßten einander dreimal und darauf ein viertes Mal. Kaiser-König Franz Josef küßte der Deutschen Kaiserin die Hand. Die beiden kaiserlichen Prinzen küßten unserem Monarchen die Hand und nahmen die Mützen ab, worauf der Kaiser ihnen sagte: „Seht auf, Kinder!“ Die beiden Prinzen, von denen der jüngere größer und stärker ist als der Kronprinz, trugen Matrosenkleider. Die beiden Prinzen reichten dann den Erzherzogen und Erzherzoginnen die Hand. Die Besichtigung der Hof- und Staatswürdenträger erfolgte in der Hofburg in der Pietratura. Zuerst kamen die Hofwürdenträger. An der Spitze der Staatswürdenträger stand der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy, der ebenso wie der Minister a latere Baron Jossika in ungarischer Gala erschienen war. Unser Monarch stellte die Herren vor. Der Deutsche Kaiser blieb vor dem Baron Banffy stehen und blickte ihm grüßend in's Gesicht, dann jagte er: „Nicht wahr, ich habe Sie noch nicht gesehen, Excellenz?“ worauf Banffy sagte: „Ich hatte noch nicht die Ehre, Majestät, Ihnen vorgestellt zu werden.“ Ebenso sprach der Deutsche Kaiser auch mit dem Baron Jossika einige Worte.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ungar. Ministers am allerhöchsten Hoflager den Szamosujvarer armenisch-katholischen Caplan Theodor Bapp als Anerkennung seiner halbhunderthährigen eifrigen Thätigkeit das goldene Verdienstkreuz zu verleihen.

(Neue ägyptische Cigaretten) gelangen vom 1. Mai l. J. in den Verkehr, und zwar: per 100 Stück Sultanica zu 8 fl., Ring zu 5 fl. 50 kr., Surfine zu 4 fl. 50 kr., Egyptine zu 4 fl., Fochclub zu 7 fl. 50 kr., Imperatore zu 5 fl., Elite zu 4 fl. 50 kr., Shepheard's Hotel zu 6 fl., Pour les princess zu 4 fl. und Ugur zu 3 fl. 50 kr.

(Geitere Piedertafel.) Anlässlich der beideren Liebertafel des Männer-Gesangvereines, welche bei gedachten Tischtennis stattfand, wird das Gesellschaftshaus elektrisch beleuchtet. Sämmtliche Nummern des reichhaltigen Programmes werden, unter Majors's Leitung, sorgfältig vorbereitet, es verpricht daher der Abend des 18. April ein in jeder Beziehung gelungener zu werden.

(Beleuchtung der Thoreingänge.) Wiederholt wurde wahrgenommen, daß die Thoreingänge der Häuser nicht beleuchtet wurden. Wir machen darauf aufmerksam, daß laut §. 15 des neuen Statutes über die öffentliche Ordnung derjenigen Hausinhaber, Hausverwalter oder Hausbewohner, welcher es unterläßt, seinen dunkeln Thoreingang vom Eintritte der Dunkelheit bis 10 Uhr Abends oder bis zur Thorsperre entsprechend zu beleuchten, mit einer Geldstrafe von 1—4 Kronen bestraft wird.

(Ungarische Classen-Lotterie.) Die Erneuerung der Lose II. Classe für die III. Classe findet täglich, aber bis längstens 2. Mai statt. Die Erneuerung dieser Lose geschieht durch Rückgabe derselben und Ertrag der Erneuerungs-Geld, und zwar für ein ganzes Los fl. 20.—, für ein halbes fl. 10.—, für ein zehntel fl. 2.—, für ein zwanzigstel fl. 1.— bei dem auf dem Lose verzeichneten Collecteur. Voll-Lose (für alle 3 Classen gültige Lose) brauchen nicht erneuert zu werden und nehmen ohnehin an der Ziehung der III. Classe theil. Der Abgang der Lose-besitzer wegen Erneuerung ist gerade knapp vor Ablauf des Erneuerungs-Termines (2. Mai) ein so colossaler, daß es Jedermann zu empfehlen ist, will er rechtzeitig im Besitze seines Loses gelangen, sich je eher sein Los zur III. Classe zu erwerben.

(Ein verunglückter Bergarbeiter.) Aus Resicza wird vom 14. d. geschrieben: Der Bergarbeiter Johann Schlapal legte sich gestern während der Ruhepause im Schachte in der Nähe des durch denselben führenden Schienengleises nieder, um ein wenig zu schlummern. Zu seinem Unglück schlief er jedoch fest ein und überhörte auch das den Wiederbeginn der Arbeit ankündigende Glockenzeichen. Bald darauf rutschte ein mit Kohlen beladener „Kunb“ in den Schacht. Die Räder des Wagens trennten den Kopf Schlapal's vom Rumpfe. Die Leiche Schlapal's wurde erst geraume Zeit später aufgefunden.

(Drei Personen vom Blitze getödtet.) Ueber Nagyarad ging am 14. d. um fünf Uhr Nachmittags ein großes Gewitter nieder. Der Blitz schlug in das Haus des Juon Nyamecz ein und tödtete, wie man meldet, dessen Frau und zwei Kinder, von denen das eine sechs und das andere zwei Jahre alt war.

(Verschwundener Grundbesitzer.) Im Somogyer Comitai bildet ein bisher nicht ganz aufgeklärter Fall seit Wochen den allgemeinen Gesprächsstoff. Dem „Magyarország“ wird hierüber aus Kaposvar gemeldet: Der 32-jährige Grundbesitzer Edmund Stephaics wohnte mit seiner verwitweten Mutter auf seinem Familiengut Gombo, welches er bewirtschaftete. Er lebte hier das ganze Jahr über und nur im Winter pflegte er auf einige Wochen in Budapest Aufenthalt zu nehmen. Auch heute hatte er den Besuch in der Hauptstadt verbracht und war gegen Ende Februar nach seinem Landgute zurückgekehrt. Am 12. März d. J. packte er die nothwendigsten Kleider in einen Handkoffer, nahm sein Jagdgewehr an sich und fuhr nach der Station Balatonkeresztur. Von hier aus sandte er den Wagen sammt allem Gepäc zurück, behielt nicht einmal den Ueberrest bei sich und ging dann den Eisenbahnstamm entlang zu Fuß nach der Station Fonyod. Der Kutscher um das Schicksal seines Herrn befragt, fuhr ihm nach, mußte aber, als er ihn erreicht hatte, auf den energischen Befehl Stephaics' schließlich heimfahren. Seit dieser Zeit nun ist Edmund Stephaics spurlos verschwunden. Er wurde überall gesucht. Die Sumpfe und Moräste in der Umgegend von Fonyod wurden sorgfältig durchsucht, auch das dicke Rohrgründel gründlich durchsucht. Alles vergeblich. Da Stephaics in geregelten Verhältnissen und sorgenlos lebte, schien der Gedanke an einen Selbstmord ausgeschlossen. Wenn ein solcher erfolgt wäre, so hätten die Weller des Plattensees den Leichnam des Verschwundenen an's Land spülen müssen; auch diese Erwartung traf nicht zu, und so mußte man nicht, wozu man war. Stephaics blieb verschwollen, obwohl die Verhörden seine Currentirung anordneten. Vor einigen Tagen indeß wurde in einer entlegenen Pflanze ein in Bewahrung begriffener Leichnam aufgefunden, in welcher man den Edmund Stephaics zu erkennen glaubte. Die Mutter des Verschwundenen, Frau Marie Thassy, wurde herbeigeholt, vermachte aber in dem Cabaret ihren Sohn nicht zu agnosciren, umso weniger, da der große Schmerz über das Verschwinden ihres Sohnes ihren Geist getrübt zu haben scheint. Dies der Stand der Angelegenheit. — Stephaics war ein ziemlich verschlossener Mensch, hatte in seinen jungen Jahren in Böhmen vier Semestern Theologie gehört, später aber das Studium aufgegeben und sich der Erbauung seines Gutes gewidmet. Er war ein arbeitamer, ordnungsliebender Mensch und hatte augenscheinlich ganz und gar nicht Grund, einen Selbstmord zu verüben.

(Von einer Locomotive überfahren.) Wie aus Gran gemeldet wird, ereignete sich am 14. d. auf der Bahnstation zu Sütöd ein bedauerliches Unglück. Ein auf dem Wege zum Bahnhofe befindlicher Arbeiter wurde von einer Locomotive überfahren und tödtete. Die Leiche wurde sofort von dem Bahnhofsbeamten abgeholt und dem Bestattungswesen übergeben. Der Tod des Mannes wird als ein großes Verhängnis betrachtet, da er ein sehr tüchtiger Arbeiter war. Die Ursache des Unglücks wird in der Unachtsamkeit des Mannes gesehen, der sich nicht genügend vor dem Zuge zu schützen vermochte. Die Bahngesellschaft wird aufgefordert, die Sicherheit der Arbeiter zu erhöhen, indem sie geeignete Vorkehrungen trifft, um solche Unglücke zu vermeiden.

ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Bahnbedienstete Karl Bezeg, welcher auf dem Geleise beschäftigt war, wurde von einer Locomotive überfahren, so daß ihm beide Füße zertrümmert wurden. Die Schuld an dem Unglück trägt der Locomotivführer, welcher es unterlassen hatte, das gebräuchliche Signal abzugeben, so daß die Arbeiter auf das Nahen der Locomotive nicht aufmerksam gemacht wurden.

— (Lebensmüde.) Der 19-jährige Hörer der landwirtschaftlichen Akademie in Ungarisch-Altenburg Franz Kracker, welcher am 14. d. in der Hauptstadt eingetroffen war und sich in einem Hotel einlogirt hatte, wurde am 15. d. Abends in seinem Zimmer mit einer Schußwunde in der Herzgegend tödtlich getroffen. Neben der Leiche lag ein Revolver. Die Untersuchung stellte einen Selbstmord fest. Der junge Mann ließ das Concept eines Telegrammes an seinen Vater zurück, mit der Bitte an den Hotel-Inhaber, dasselbe an Herrn Col. Kracker in Waizen zu befördern; das Telegramm lautet: „Kommen Sie sofort nach Budapest, Ihr Sohn Franz ist sehr schwer erkrankt.“ Das Motiv der That ist unbekannt.

— (Ein verhängnisvoller Schuß.) Aus Debenburg wird geschrieben: Im nahegelegenen Zemenhof hat sich am 12. d. ein erschütternder Vorfall zugetragen. In einem dortigen Mählgarten nahmen die Ratten derart überhand, daß der Müllerbursche Franz Szupa aus Güns sich veranlaßt sah, dieselben auf's Korn zu nehmen. Während er diesem seltsamen Waidwerke oblag, hängten die 18-jährige Barbara Pader und Theresia Hauser, Beide aus dem Orte selbst, im Garten Wäsche auf. Szupa, in muthwilliger Laune, legte sein Gewehr auf die Mädchen an und plötzlich krachte ein Schuß, der leider beide Mädchen tödtlich traf. Außer sich ob des nicht beachteten Unglücks, eilte der Bursche davon und schob sich, in seinem Zimmer angefangen, in den Mund eine Kugel, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Im ganzen Orte wurde dieses traurige Ereigniß lebhaft commentirt und auch der unglückliche Schütze beklagt, der, einem Gerüchte zufolge, für eines der Mädchen in wärmster Zuneigung entbrannt war. Eine riesige Volksmenge folgte dem Leichenzuge der Unglücklichen, die auf dem Ortsfriedhofe zu Frauenbad zur Ruhe gebettet wurden.

— (Das „Achilleon“) das Hofuener Lustschloß unserer Königin, war kürzlich der Schauplatz einer großen Festlichkeit. Etwa 2000 Bürger zogen auf, geführt von ihren Bürgermeistern und Rufen. Pittoresk insbesondere nahmen sich die Frauen aus, die blauen Seidenröcke mit Bändern geschmückt, die Leibchen goldbestickt, Nacken und Brüste mit goldenen Ketten begehungen. Die Veranstaltung der Festlichkeit bot die Verleibung des Bürgerrechtes der Deutsch-Griechen an Ihre Majestät die Königin. Der Bürgermeister dieser Deutsch-Griechen hielt in griechischer Sprache eine Allocution, in welcher er dem tiefempfundenen Danke Ausdruck gab für die Güte von Wohlthaten, welche die erhabene Fürstin über den Ort verbreitet habe, und mit der Bitte schloß, als Zeichen ihres dankbaren Empfindens, ihres Glückes und Stolz das Diplom der Ehrenbürgererschaft von Gasteur überreichen zu dürfen. Im Namen der Königin erwiderte ihr griechischer Sprachmeister, dankend für die Ehre und das Diplom acceptirend. Während der Festlichkeit stand die hohe Frau auf dem Söller des Schloßes. Nachmittags gegen 2 Uhr machte sie sodann einen vierstündigen Ausflug in das Gebirg von San Deza. Am Palmsonntag wohnte die Königin — wie man dem „Egyphter“ aus Korfu schreibt — in der Stadt Korfu von einem Balcon des Hotels San George aus der Kirchenprocession an. Die Abreise Ihrer Majestät von Korfu ist für den 27. d. in Aussicht genommen.

— (Warnung für Auswanderer.) Mit Bezug auf die Auswärtigen der Einwanderer in Brasilien wird der „Pol. Corr.“ von kompetenter Seite mitgetheilt: Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt, daß den Einwanderern die Möglichkeit geboten wäre, die Grundstücke, die ihnen von der brasilianischen Regierung zur Niederlassung zugesichert werden, sofort nach ihrem Eintreffen in Brasilien zu übernehmen und zu bebauen. In Wirklichkeit erhalten sie bloß einen unwirksamen Urwaldboden zugewiesen, welchen sie erst unter großen Mühen und Entbehrungen lichten und urbar machen, und wo sie Straßen und Wege selbst herstellen müssen, um mit den anderen Niederlassungen verkehren zu können und für ihre Produkte einen Absatz zu suchen. Diesen Umständen entspringen die bittere Enttäuschung und große Unzufriedenheit, welche sich der Einwanderer bald nach ihrer Ankunft in Brasilien bemächtigen sowie die große Gemüthsdepression und viele Krankheiten, von denen sie heimgeführt werden.

— (Verwundener Restaurateur.) Der Restaurateur des Vannerjaales, Johann Urban, der vor etwa vier Monaten dieses Restaurant, eines der größten Gasthäuser Wiens, angekauft hatte, ist seit 10. d. verwundeten; man glaubt, daß er mißlicher Vermögensverhältnisse wegen den Tod gesucht habe.

— (Verhaftung von elf Personen auf dem Rennpflage.) Aus Wien meldet man: Auf dem Rennpflage in der Freudenau wurde am 12. d. die Verhaftung eines aus elf Personen bestehenden Consortiums vorgenommen, welches, ohne dazu befugt zu sein, schon im Vorjahre Rennwetten abgeschlossen und dadurch den Totalisator und das Finanzrar geschädigt hat.

— (Interessantes Geschenk.) Unter den Geschenken, die Fürst Bismarck zu seinem diesjährigen Geburtstag erhalten hat, erweist sich ebenfalls das größte Interesse das des wirklichen geheimen Ober-Regierungsrathes Comp. Dieses Geschenk besteht aus drei in einer Ledermappe befindlichen Blättern des Historienmaler's Fritz Schulz, der bekanntlich im Hauptquartier Kaiser Wilhelm's I. den Feldzug 1870/71 mitgemacht hat. Die Blätter enthalten Zeichnungen des Künstlers von den beiden Zimmern im Versailles-Palau, in denen der Fürst zu arbeiten pflegte und in denen der Friedensvertrag am 26. Februar 1871 unterzeichnet wurde. In dem ersten Zimmer ist der Fürst, vor dem Kamin sitzend und einem Beamten dictirend, dargestellt. Auf dem Kamin befinden sich als Leuchter zwei Champagnerflaschen mit Korken. Diese Blätter werden ein werthvoller Schatz für das Bismarck-Museum sein, und es ist sehr erfreulich, daß sie ihm auf diese Weise erhalten sind.

— (Verhungert.) Aus Straßburg schreibt man vom 14. d.: Im Polizeiarrest in Saarburg ist ein dort inhaftirter Müllknecht verhungert. Er war vor acht Tagen in betrunkenem Zustande in den Arrest gebracht worden und der Polizei, der die Verhaftung vorgenommen, vergaß auf den Mann. Gestern wurde er todt, nach ärztlichem Ausspruche vor Hunger gestorben, im Amtsalcol aufgefunden. Der Polizeist wurde verhaftet.

— (Schiffskatastrophe.) Der deutsche Dampfer „Napel“ gerieth auf der Fahrt von Corfio nach Catania bei Galita auf eine Klippe und versank. Ein Theil der Besatzung wurde gerettet.

— (Eine Entdeckung.) P. Gustaf, der Prior des französischen Seminars in Rom, entdeckte während seiner jüngsten Reise im Orient die Ruinen des Hauses, welches die heilige Jungfrau und der heilige Johannes nach der Himmelfahrt Christi bewohnten. Das Haus stand nicht in Jerusalem, sondern in einem Orte drei Meilen von Ephesus. Der Papst und die Cardinale nehmen an der Entdeckung das größte Interesse.

— (Ein Proceß gegen das Haus Orleans.) Aus Paris schreibt man: Francisco de Bourbon d. Castellvi, nach dem Tode seines Bruders Enrique der älteste Sohn des Herzogs von Sevilla und seiner morganatischen Gattin Helena de Castellvi, hat den Pariser Advocaten Tegenas beauftragt, seinen Proceß gegen das Haus Orleans zu führen, damit diesem unterzagt werde, das bourbonische Wappen der drei goldenen Lilien auf blauem Felde zu tragen. Nach seiner Ansicht haben die Orleans nach dem Tode des Grafen Chambord nicht das Recht erworben, dessen Wappen zu führen, da die spanischen Bourbonen dem Grafen verbannt-schaftlich näher standen. Da nun weder der carlistische Zweig, noch das regierende Haus in Spanien Ansprüche erheben auf das französische Wappen, weil sie nach dem Utrechter Vertrag wegen ihrer Ansprüche in Spanien auf alle Rechte in Frankreich verzichteten, so soll es nunmehr dem Sohne des

Herzogs von Sevilla, den seine Anhänger „Herzog von Anjou“ benennen, allein zustehen, das volle Lilienwappen zu führen, da er keine Ansprüche auf den spanischen Thron erhebt. Der Herzog von Orleans hat den lang-jährigen Freund seiner Familie, den Advocaten Limbourg, mit der Vertretung seiner Rechte gegen die Ansprüche des angeblichen Herzogs von Anjou beauftragt. Bekanntlich erweist der Gohäer Hoffänder diesem Herrn wegen seiner morganatischen Abstammung nicht einmal die Ehre, ihn im bourbonischen Hause anzuführen. Der Pariser Gerichtshof wird wahrscheinlich in dem mittelaltlichen Wappenstreit, auf den nur die ultralegitimistischen Blancs d'Espagne einen gewissen Werth legen, sich für incompetent erklären.

— (Was die Feuerwehre Alles retten muß.) Die Londoner Revue „Tit-Bits“ bringt eine Reihe von Geschichten von kleinen und unscheinbaren Gegenständen, welche die Feuerwehreleute mitten in angestrengtester Arbeit, in Mühe und Gefahr noch Gelegenheit finden, den Flammen zu entreißen und ihren Eigenthümern zu erhalten. Einer der Leute erzählt folgende anmuthige Geschichte: Das Selbstmörder, was ich je gerettet habe, war eine Puppe. Bei einem großen Brande wollte ich gerade die zusammenbrechenden Gebäude verlassen, als man mir sagte, daß ein kleines Mädchen im zweiten Stock zurückgeblieben sei. Ich stieg eilends wieder hinauf und fand wirklich am bezeichneten Orte das Kind, in seiner Wiege schlafend. Es war ein Mädchen von sechs Jahren mit einer Puppe im Arm. Als ich sie ansah, erwachte sie und war durch meinen Anblick und durch die drohenden Flammen so erschreckt, daß sie jämmerlich zu weinen anfang. Ich trug sie fort. Doch kaum an der Stiege angelangt, schrie sie: „Dolly! Dolly!“ Das ist der Name, den in England alle Puppen haben. Ich ging sofort zurück, ohne mich lange zu befürnen, und kam trotz der sehr gewagten Verzögerung glücklich und wohlbehalten unten an, in einem Arm das kleine Mädchen, im anderen Dolly, die Puppe.

— (Interessante Versuche mit dem Bitterroth.) hat vor Kurzem der Gelehrte Dr. d'Alfonso vorgenommen. Bekanntlich besitzt dieser Fisch das Vermögen, vermittelst besonderer Organe verhältnismäßig große Electricitätsmengen zu erzeugen. Daß die Schläge heftig genug sein können, um momentane Verblüthung des Menschen hervorzurufen, siehe bereits fest, aber daß die Kraft ausreicht, um eine Glühlampe zum Leuchten zu bringen, wurde erst vor Kurzem nachgewiesen. D'Alfonso bedeckte den Rücken und den unteren Theil des Körpers eines Bitterrothens mit zwei Zinnplatten, die er mit einer Glühlampe für 10 Volt in Verbindung brachte. Dann wurde der Fisch mit einer Zange stark gereizt. Die Lampe kam sofort zum Glühen, und zwar mit einer ganz bedeutenden Stärke.

— (Fünfzig Kinder ermordet.) Die Schwemme Dyer alias Thomas machte einen Selbstmordversuch im Gefängnisse zu Reading. Die Untersuchung ergab, daß sie binnen Jahresfrist über fünfzig ihrer Pflege übergebene oder von ihr adoptirte junge Kinder umgebracht habe.

— (Der Record der blöden Betten) dürfte in Verdun geschlagen worden sein. Dort waren zwei Sportskemen, die Herren Bugnet und André, auf der Brücke im eifrigsten Gespräch über Radfahren begriffen, als André sein Messer aus der Tasche zog und die Klinge auf dem Brückengeländer setzte. Sofort zog Bugnet auch das seine und sagte: „Wir wollen mal sehen, wer es länger aushält.“ André schlug als Einzug der Wette fünf Diners vor, und der Match begann. Die Stunden verstrichen, aber die beiden Wettkämpfer setzten, obwohl die Nacht hereinbrochen, unter den höhnischen Spotttrufen der angesammelten Menge ihr Wehen fort. Die Sonne ging auf, aber die beiden Unerbrotchenen kämpften weiter. Bugnet wurde inbeffen sichtlich abgepannt, schließlich überkam ihn der Schlaf und sein Haupt senkte sich langsam nieder. Um 1 Uhr 25 Minuten Nachmittags erklärte er sich besiegt, während André noch einige Secunden fortfuhr, um seine Wette zu gewinnen. 17 Stunden 25 Minuten hatte das seltsame Vergnügen gedauert. — Glücklicherweise kann der Verstand solcher Fege nicht mehr viel leiden.

— (Eine Feuerbrunst) zerstörte in Koubaig die Wollewarenfabrik von Alfred Rotté. Der Schaden beträgt 3 Millionen Francs.

— (Je näher die Zeit der Krönung des Czaren) heranrückt, umso strengere Befehle erhalten die Gouverneure, alle politisch verdächtigen Personen einfach einzufangen. Die Zahl der in den letzten Tagen in Rußland verhafteten Personen beläuft sich auf mehrere Tausend. Viele Blätter wurden unterdrückt. Auch an den Universitäten herrscht großes „Reinmachen“. Zahlreiche Studenten wurden plötzlich relegirt und in ihre Heimat abgeschoben. Moskau befindet sich bereits jetzt, wie im Lagerungsstadium. Der Besuch, den der Czar nach der Krönung der Ausstellung in Nischnij-Nowgorod abhalten wollte, wird wahrscheinlich unterbleiben, da man dort ein Attentat befürchtet.

— (Ueber die Verdrückung nach Sibirien) und den Nihilismus bis zum heutigen Tage hat die russische Schriftstellerin Frau Fanny Mazareff in der Verlesung in St. Petersburg einen anerkennenswerthen Vortrag. Die Rednerin schilderte zunächst in gemeinverständlicher und anschaulicher Weise den Transport der Verbannten, sowie ihren Aufenthalt, ihre Behandlung und Verwendung in Sibirien und ging dann zu einer Darstellung des Nihilismus über. Der Nihilismus richtete sich von Anfang an vorzugsweise gegen das Bestehende in der Religion, im Familienleben und in den socialen Verhältnissen. Jugendliche Enthusiasten, von der Bildung des Westens oberflächlich berührt, waren die Hauptträger der revolutionären Bewegung und erstrebten vor Allem eine Umgestaltung der Lage der Frauen und des Bauernstandes. Da sie aber keine Kenntniß von den realen Verhältnissen hatten, den russischen Bauern idealisirten und dessen Aberglauben, Vorurtheile und Trägheit nicht in Rechnung brachten, so konnten ihre Bestrebungen für die Hebung der bäuerlichen Bevölkerung keinen Erfolg haben. Dann folgte die furchtbare Periode der Propaganda des Schreckens durch Bomben und Dynamit, die in der Ermordung Alexander's II. ihren Höhepunkt erreichte, aber, wie es scheint, auch ihren Abschluß gefunden hat. Von Nihilismus im engeren Sinne des Wortes ist gegenwärtig in Rußland wenig mehr die Rede. Daß aber die revolutionären Umrührer im russischen Reich noch nicht zum Stillstand gelangt sind, das beweist eine kürzlich erlassene Verfügung des Gouverneurs von Odesa, nach welcher die Officiers-Aspiranten sich verpflichten müssen, keine geheimen politischen Vereinigungen beizutreten. Ob in dessen die Bewegung, gegen welche sich diese Verfügung wendet, eine allgemein verbreitete oder nur eine locale ist, welche Ziele sie verfolgt und durch welche Mittel sie zu wirken sucht, muß die Zukunft lehren. Die zahlreichere Versammlung folgte dem Vortrage, der durchaus frei gehalten wurde und sich auch durch vollständige Ueberrückung der deutschen Sprache empfahl, mit gespannter Aufmerksamkeit und belohnte die Sprecherin am Schluß durch lebhafteste Beifallsbezeugungen.

— (Eine Tochter des bekannten Newyorker Millionärs Astor.) Frau Charlotte Auguste Drayton, ist dieser Tage von ihrem Gatten geschieden worden. Drayton behaltigte seine Frau, mit 5 Nett Alfop Borrowe in Newyork, New-Yersey und in London „Indiscretionen“ begangen zu haben, ohne Rücksichtnahme auf ihre ehelichen Gelübde. In Folge der Intervention der Familie Astor zog Drayton jedoch die Klage zurück und ließ sich nun selbst verklagen, weil er seine Gattin angeblich böswillig verlassen haben sollte. Natürlich war Alles nur „Nacht“. Die Astor's werden ihren Schwiegereltern wohl durch eine anständige Abfindungssumme dazu gebracht haben, daß er die Scheidungsklage seiner „ehrbraven“ Frau ruhig über sich ergehen ließ, denn wer Geld hat, kann in Amerika neben anderen guten Sachen auch ein Scheidungsdecret kaufen.

— (Hundert Personen durch eine Explosion getödtet.) Die Sibirianische Gesellschaft theilt mit, daß die Borposten in Omo am 10. d. bemerkt, daß in den Eagle Reef-Magazinen eine Explosion stattgefunden habe. Die Explosion wird folgendermaßen erklärt: Ein Farmer hatte, bevor er seine Besingung verließ, noch Zeit gefunden, auf verchiedenen

Plätzen eine große Menge von Dynamitpatronen niederzulegen; dieselben explodirten nun, während die Matabels plünderten, und tödteten über Hundert Personen.

— (Vereiteltes Complot.) Die Behörden von San-Francisco entdeckten ein Complot gegen den Millionär Vanderbilt. Es war beabsichtigt, ihn während einer Vergnügungsreise, die er mit einer Anzahl Freunde durch Südkalifornien machte, zu entführen und ihm dann ein schweres Löfgel zu erpressen; die Ausführung des Complots wurde jedoch durch Vorsichtsmaßregeln vereitelt.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 16. April.

Gestern ging „Rip-Rip“, die hier seit einigen Jahren wiederholt gegebene romantisch-komische Operette von Blanquette, Text von Reichac, Gille und Farnie, in Scene. Dem Director Katter, der über eine Operette zu schreiben hat, geht es, wie dem jetzigen Operetten-Componisten, er dreht und wendet die Worte, um nicht schon sehr oft Besagtes in derselben Weise wieder zu sagen, es mag ihm vielleicht gelingen, irgend eine neue Wendung auszuküßeln, aber der Inhalt, der eigentliche Sinn bleibt doch meistens derselbe; die Musik der Operettencomponisten mag hier und da neue Wendungen bieten, aber wahrhaft Neues, Originelles tritt gar selten zu Tage.

Von einer Wiedergabe des als bekannt anzunehmenden Ganges der Handlung kann füglich Umgang genommen werden. Die Musik des Herrn Blanquette enthält manche sehr hübsche Einzelheiten, manche feine Arbeit in der Instrumentation, bietet aber doch zu wenig eigentlich Charakteristisches und Hervortretendes; es verstimmt Alles, wird mehr melodramatisch als opernhast und auch der freundlich gefinnete Referent muß nicht, welche Nummer er hervorheben, als wirksam bezeichnen soll. Es bleibt ihm nur die angenehme Aufgabe, der großen Mühe der Direction und der Darstellung die Anerkennung zu geben.

Frl. Kómetty, welche zuerst Rip-Rip's Frau, dann im dritten Act seine nunmehr herangewachsene Tochter darstellte, im zweiten Act überdies ganz allein das Ballet bestritt, war charmant in Gesang und Spiel. Der Solomantheil des Beifalles an diesem Abend fiel ihr und Herrn Pénze zu, dem sowohl die gutmüthige Zerfahrenheit im ersten Acte wie die tief schmerzlichen Empfindungen des Greises im letzten Act gelang. Neben ihnen erhielten die kleine Margit und Marcia Solody als Alice und Adrien für ihr herziges und allerliebtes Mitthun Specialhervorrufe. — Trefflich war Frau Pénze in ihrer Doppelrolle als Gattinwitze-Mitthe und später als Gattin des Arztes. — Frau Karolyi gab die werbe Kellnerin, spätere Frau Birkin mit Humor und lobenswerther Mäßigung. — Herr Kovacs als Bürgermeister, Herr Szabeni als Arzt und Herr Karolyi als Wirths-Vater und später als Wirths-Sohn haben ihre nicht sehr dankbaren Rollen in dankenswerther Weise durchgeführt.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. April. Der zur Verhandlung des Entwurfes über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlsachen eingesetzte Ausschuß begann die Berathung des Antrages Appony's auf Reinheit der Wahlen. Es wurden verschiedene Aenderungen in Vorschlag gebracht, worüber Freitag beschließen wird.

Budapest, 16. April. Polizeirath Chudy wurde auf Requisition der Staatsanwaltschaft wegen Defraudation und Documentenfälschung verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Wien, 16. April. Kaiser Wilhelm reiste Abends 8 Uhr nach Karlsruhe ab. Seine Majestät Franz Josef geleitete ihn zum Bahnhofe. Die Monarchen küßten einander zweimal. Nachmittags empfing Kaiser Wilhelm den Grafen Soluchowski in Audienz.

Graz, 16. April. Der antisemitische Gemeinderath Feichtinger, der Grazer Luuger genannt, wurde wegen Verbrechens der Veruntreuung verhaftet.

Fremden-Liste

vom 16. April.

- Hotel Römischer Kaiser. Corbescu, Professor, von Bukarest; Dr. Retian, Advocat, von Jernest; Dr. Sierban, Advocat, von Bolo; Richard Oberla Grundbesitzer, von Weiskirchen; Dobay, Hufaren-Regiment, von Keusfeld; Jiny, Farmer, von Nemes; Leopold Szalay, Jakob Mikl, Beamte, von Klausenburg; Dr. Ropar, Regimentsarzt, von Maros-Borsabeh; Sigmund Szefely, Ingenieur, von Budapest; Kampl, Ingenieur, von Boicza; Albert Banz, Reisender, von Wien.
Hotel Kennertrier. Schloffer Melchior, Bankbeamter, von Karlsburg; Dr. Dreis, Advocat, von Abrudbánya; Daniel Cecus, Grundbesitzer, Besitze Aldea, Beamter, von Szellö; Dr. Decar Amgren von Stochholm; Moriz Paas, Reisender, von Budapest; Josef Sauerthron, Reisender, von Krakan.
Hotel Welker. Lazar Karas, Kaufmann, von Szasz-Regen; Kolbasi, Grundbesitzer, von Kut; Wemel Terbar, Banunternehmer, von Pluhars; Paolo Boboni, Banunternehmer, von Italien; Döpnay Robt, Banunternehmer, von Kroatien.
Hotel Habermann. M. Karoly, Circus-Director, von Urbargely.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Anton Bokody.

Freitag den 17. April 1896:

Zonen-Vorstellung.

A vasyáros. — Der Hüttenbesitzer.

Schauspiel in 5 Acten von George D'Anet.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. April.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, Currency/Instrument, Rate. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% ige Defterr. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. April.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Rate, Currency/Instrument, Rate. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, etc.

